

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 7

Preis: 120 Ft

Budapest, 15. Feber 2008

Baden-württembergischer Ministerpräsident Günther Oettinger besucht Ungarn

Als Patenonkel der Donauschwaben ließ es sich der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger nicht nehmen, im Rahmen einer Reise nach Ungarn am 7. Februar auch die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest zu besuchen. Er wurde dort vom Vorsitzenden Otto Heinek empfangen und herzlich begrüßt. Dieser betonte seine Freude, daß sich der Ministerpräsident im engen Besuchsprogramm auch den Ungarndeutschen widme.



Gesprächsteilnehmer: Otto Heinek, LdU-Vizevorsitzende Dr. Elisabeth Knab, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in der FUEV und LdU-Mitglied Koloman Brenner, die Leiterin der LdU-Geschäftsstelle Olivia Schubert, die Leiterin des Ungarndeutschen Forschungszentrums an der ELTE Dr. Maria Erb, Oberbürgermeister a.D. Heinz Kälberer, Osteuropabeauftragter der Landesregierung von Baden-Württemberg, Minister a.D. Klaus von Trotha, Beauftragter der Landesregierung für die Andrassy-Universität Budapest, Botschafter Hans Peter Schiff, Ministerpräsident Oettinger, Willi Stächele MdL, Minister des Staatsministeriums und für Europäische Angelegenheiten, Frau Botschafterin a.D. Ursula Seiler-Albring, Präsidentin des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart

Heinek dankte dem Land für die großzügige Unterstützung der deutschen Minderheit in Ungarn. Diese sei auch berechtigt, schließlich seien die Ungarndeutschen ein verbindendes Element zwischen beiden Ländern. Baden-Württemberg sei

eines der Herkunftsländer der Ungarndeutschen und vor allem seien Deutsche aus Ungarn durch die Vertreibung nach Baden-Württemberg gekommen. Heinek stellte auch die

aktuelle Arbeit der Landesselbstverwaltung vor und die wichtigsten Einrichtungen, darunter das Haus

(Fortsetzung auf Seite 3)

Wenn der Engel mit dem Teufel und die Nonne mit dem Mexikaner tanzt...



Seit 1996 wird in Agendorf eine mehr als 200 Jahre alte Volkstradition neu begangen. Zu jener Zeit wurde in der fast nur deutschbewohnten Gemeinde der Winter vier Tage lang verabschiedet. Heutzutage legt am Aschermittwoch sowohl groß als auch klein – ähnlich wie in Mohatsch die Südslawen beim Buschgehen – Masken an, und nach dem Umzug wird der Winter begraben. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Teilnehmer. Außer den Dorfbewohnern und Ödenburgern sowie Raabern kommen auch Österreicher aus der Umgebung (z. B. aus Eisenstadt, Wien) und Besucher aus Deutschland.

Nun, heuer wurde der Winter bei strahlendem Sonnenschein begraben: Vier Burschen trugen den Sarg, ihnen folgten der Pfarrer und das junge Brautpaar: neben der hochgewachsenen, muskulösen „Braut“ war der schwächliche „Bräutigam“ kaum zu sehen! Und während des Nachmittags hat dann die muskelstrotzende „zukünftige Gattin“ ihren auserwählten kleinen Traumprinzen schon ein paar Mal herzlich in die Arme ge-



nommen. Das gehört ja zum Spaß dazu! Die Hochzeitsgesellschaft bildeten die maskierten Umzugsteilnehmer und Neugierige auf der Straße.

Um sicherzugehen, hat der Hochzeitszug fünfmal haltgemacht, und jedes Mal hat der von einem Ministranten zum Pfarrer avancierte „Würdenträger der Kirche“ das Brautpaar getraut. Da gab es wirklich viel zu lachen! Die Gäste wurden natürlich bewirtet: mit klassischem Schmalzbrot und viel Zwiebeln, mit Pogatschen, Krapfen, Gebäck und allerlei Getränken von Tee bis Glühwein. Währenddessen sorgte die Agendorfer Blaskapelle für Musik, jedoch war niemand geschockt, wenn der Engel den Teufel, die Nonne den Mexikaner (mit Sombrero) zum Tanzen aufforderte und sich der Förster mit einem Löwen unterhielt...

Dann ging der Zug weiter, bis schließlich der den Winter symbolisierende Sarg vor der weinenden Braut und dem sich freuenden Publikum begraben wurde.

Foto: Németh Péter

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

EU-Kommissar trifft FUEV
„Jede Sprache ist wichtig, keine
ist mehr wert als eine andere“
Seite 2

Nationalitätenwoche in Bonnhard
Vor allem die kulinarische Seite der Vergangenheit stand im Mittelpunkt der ungarndeutschen Nationalitätenwoche in der Bonharder Vörösmarty-Grundschule, die zwischen dem 4. und 9. Feber abgehalten wurde.
Seite 3

Faschingsfest in Schorokschar und Tschepele

Eine alte Tradition feierte alt und jung am Ende des kurzen Faschings (zu Fastnacht) im Schorokscharer Táncsics-Kulturhaus, wo ein exzellent schönes Kulturprogramm dargeboten und danach feine Faschingskrapfen angeboten wurden.
Seite 4

„Man muß die Geschichte der Volksgruppe kennen, um stark sein zu können“

Den Valeria-Koch-Preis 2008 erhielt die Schülerin des Klára-Leőwey-Gymnasiums Dóra Heilmann. Sie stammt aus Nimmesch. Sie beherrscht die Mundart, singt im Nationalitätenchor und interessiert sich sehr für das Brauchtum und für die Traditionen der Volksgruppe.
Seite 12

**Ausschreibungen der
Gemeinnützigen Stiftung für die
Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns 2008 zur
Förderung der Tätigkeiten zu
Pflege und Erhalt der Kultur und
Identität der nationalen und
ethnischen Minderheiten**
Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdája – 08-0452
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

EU-Kommissar trifft FUEV

„Jede Sprache ist wichtig, keine ist mehr wert als eine andere“

Der EU-Kommissar für Mehrsprachigkeit, der Rumäne Leonard Orban, traf in Kopenhagen zu einem rund einstündigen Gespräch mit dem Brüssel-Beauftragten der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) Jan Diedrichsen zusammen, der in Kopenhagen auch Leiter des Sekretariats der Deutschen Minderheit an Regierung und Parlament ist. Orban hielt sich auf Einladung der dänischen Regierung zu politischen Gesprächen in Dänemark auf.

Neben der Situation der Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland und ihre Rolle bei der Stärkung der Zweisprachigkeit in dem Grenzgebiet, kam es auch zum Meinungsaustausch über die Situation der Regional- und Minderheitensprachen in Europa im Allgemeinen.

Der Kommissar stellte die Grundzüge seiner für den September vorgesehenen neuen Strategie der Mehrsprachigkeit vor und unterstrich, daß Mehrsprachigkeit mehr sei, als Englisch lernen. „Wünschenswert wäre, daß jeder Europäer die Sprache sei-

nes Nachbarlandes beherrscht“, so der Rumäne Orban, der auf den Leitgedanken der Kommission verwies, daß jeder Europäer neben seiner Muttersprache zwei Fremdsprachen beherrschen sollte.

Nach offiziellen Angaben der EU nutzen in der erweiterten Europäischen Union 40 Millionen Unionsbürger eine Regional- oder Minderheitensprache. Dies entspricht knapp zehn Prozent der Unionsbürger. Dennoch sind sehr viele der europäischen Sprachen vom Aussterben bedroht, erklärte Diedrichsen dem EU-Kommissar, der versicherte, die Sprachenvielfalt auch mit Blick auf die Kleinsten im Auge zu behalten. „Jede europäische Sprache hat den selben Stellenwert – keine ist mehr wert als eine andere“, so der EU-Kommissar, der vor allem die gute Entwicklung bei den größeren regionalen Sprachen in Europa hervorhob und diese als „wichtigen Baustein im Europa der Zukunft“, bezeichnete. Auf den Hinweis, daß sich aber die kleinsten europäischen Sprachen derzeit oft in einer existenziell bedroh-

lichen Situation befinden, erklärte Orban, daß auch die kleinen, bedrohten Sprachen im Zuge der Möglichkeiten der EU-Kommission Beachtung finden und verwies dabei aber auch auf die Schwierigkeit in der Zuständigkeit, da vieles in den Bereich der EU-Staaten falle und daher nicht Kerngebiet der Kommission sei.

„Es war ermutigend zu sehen, wie gut informiert und vorbereitet der Kommissar war, und er versicherte glaubhaft, daß auch die kleinen und kleinsten Sprachen in Europa bei ihm eine wichtige Rolle spielen. Hier wird die FUEV den EU-Kommissar beim Wort nehmen und die Arbeit der Kommission weiter aktiv und wenn nötig kritisch begleiten“, so Diedrichsen, der auch die Möglichkeit nutzte, den EU-Kommissar über das derzeit in der Etablierungsphase befindliche Sprachen-Netzwerk der FUEV zu informieren, daß unter dem Motto „Von den Kleinen lernen“ unter anderem mit der Unterstützung Südtirols just die bedrohten Sprachen Europas im Blickfeld hat.

Sine ira et studio ... (Ohne Zorn und Eifer)

Der österreichische Eurosozialisten-Vizepräsident Hannes Swoboda im NZ-Interview

Mit Blick auf die Europäische Union hat sich Ungarn zuletzt als Musterknabe erwiesen, indem es als erstes Land den sogenannten Lissabon-Vertrag ratifizierte. Damit soll die EU eine neue juristische Grundlage erhalten. Das Nachbarland Slowakei tut sich da schon schwerer, deshalb reiste der österreichische Europaabgeordnete Hannes Swoboda (Foto) vergangene Woche nach Preßburg. Der Vizepräsident der Fraktion der Eurosozialisten, der auch eine Arbeitsgruppe von ungarischen und slowakischen Abgeordneten leitet, traf sich mit Ministerpräsident Robert Fico, Vizepremier Dusan Caplovic und dem Chef der Ungarnpartei SMK Pál Csáky. Im Gespräch mit der Neuen Zeitung warf er auch einen Blick über die Grenzen.

Bei Ungarn denke er zurzeit zuerst an einen „grotesken, perversen Kampf“ auf der politischen Ebene, sagt Swoboda ohne Umschweife auf

die Frage nach seiner ersten Assoziation. Danach kommt er aber schnell auf das Thema Minderheiten zu sprechen. Je nach Standpunkt habe Ungarn das „Glück oder Pech“, daß es im Land selbst vergleichsweise wenig Minderheiten gebe. Daher konzentriere sich die Minderheitenpolitik vor allem auf die Minderheiten außerhalb des Landes. Hier stehe Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány unter sehr starkem Druck, nicht zuletzt wegen seines politischen Gegenspielers Viktor Orbán, der ihn bei vermeintlichen Fehlern als Verräter diskreditiere. Was im übrigen die Wirt-



schaftsreformen der Regierung Gyurcsány angehe, sollten diese nicht auf Kosten der sozial Schwächsten stattfinden.

Das Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn bezeichnet Swoboda als „delikat wie immer“. Gerade im wirtschaftlichen Bereich sollten beide Länder eher wie „Co-Manager“ agieren. Auseinandersetzungen wie die zwischen der ungarischen MOL und der österreichischen OMV seien da wenig hilfreich.

Phänomene wie die Gründung der „Garde“ in Ungarn beobachtet Swoboda aufmerksam, doch „Angst“ hat er ob solcher Erscheinungen nicht und warnt vor Übertreibungen. Auch gleiche sich gewissermaßen Vieles aus, die „Garde“ in Ungarn und beispielsweise Slota in der Slowakei nähmen sich nicht viel. „Die Nationalisten werden wir nicht ändern können“, ergänzt Swoboda seine Bemerkungen über die Slowakei und den viel kritisierten Koalitionspartner der Smer-SD von Premier Robert Fico, die SNS unter Ägide von Ján Slota. Trotzdem sollte im slowakischen Kabinett wohl nichts durchgehen, was minderheitenschädlich sei, das betreffe vor allem Sprachregelungen und die Verwendung von Ortsnamen in Schulbüchern.

Die Kontakte zur ungarischen Regierung könnten deutlich verstärkt werden, wünscht sich der Österreicher. Swoboda geht davon aus, daß ein Abbau der Spannungen im traditionell belasteten Verhältnis zwischen der Slowakei und Ungarn möglich ist, das brauche aber Zeit.

Karin Bachmann

Neuer Sprecher der Sudetendeutschen

Der Münchener CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt (51) ist zum Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und damit zu deren höchstem Repräsentanten gewählt worden. Die Sprecherwahl erfolgte in München durch die Abgeordneten der Sudetendeutschen Bundesversammlung sowie die Delegierten aller sudetendeutschen Vereinigungen, Gesinnungsgemeinschaften und der Heimatgliederung. Posselt löst den früheren bayerischen Landtagspräsidenten Johann Böhm (70) ab, der seit 2000 an der Spitze der Volksgruppe stand.

In das zweithöchste Amt, das des SL-Bundesvorsitzenden, wurde Franz Pany (50) Landesobmann der Sudetendeutschen in Bayern und Stiftungsdirektor der Katholischen Bildungsstätten Bayerns, gewählt. Zum ersten Mal werden beide Führungsämter der Volksgruppe von Sudetendeutschen bekleidet, die nach der Vertreibung geboren sind.

Baden-württembergischer Ministerpräsident Günther Oettinger besucht Ungarn

(Fortsetzung von Seite 1)

der Ungarndeutschen in Budapest, das Bildungszentrum in Fünfkirchen und das Kultur- und Informationszentrum im Haus der Ungarndeutschen.

Ministerpräsident Oettinger bedankte sich für die freundliche Aufnahme. Er betonte, daß er die Arbeit der Ungarndeutschen lange kenne, nicht zuletzt deshalb, weil er von seinem Wahlkreis Ditzingen aus die vielfältigen Aktivitäten der Ungarndeutschen in der Nachbarstadt Gerlingen verfolge: „Die Ungarndeutschen und ihre Nachkommen sind aktive Bürger Baden-Württembergs.“ Gar voll des Lobes war der Ministerpräsident: „Der Erfolg des Bundeslands hat viel mit der Ansiedlung der Ungarndeutschen zu tun, die durch schicksalhafte Umstände nach Baden-Württemberg gekommen sind“.

Besonders interessierte sich Oettinger für die Jugendarbeit der Landesselbstverwaltung. Die Vertreter der LdU machten deutlich, wie wichtig das Lehrentsendungsprogramm für den Schulunterricht der Minderheit ist. Oettinger versprach, daß die Ungarndeutschen weiterhin von diesem Programm, bei dem Gastlehrer aus Baden-Württemberg in Ungarn unterrichten, profitieren können. Oettinger stellte sogar klar, daß der Auslandsaufenthalt eines Lehrers im Ausland diesem nicht bei der Karriere schaden dürfe, sondern sogar förderlich sein müsse.

Resümierend stellte Oettinger fest: „Die LdU ist auf dem richtigen Weg. Ich wünsche mir, daß Sie Trachten, Kleidung, Musik und Sprache durch eine intensive Jugendarbeit auf die nächste und übernächste Generation übertragen können. Die Förderung der Landesselbstverwaltung ist selbstverständlich. Der europäische Gedanke wird durch sie verwirklicht.“

In der großen Delegation des Ministerpräsidenten befanden sich auch einige Persönlichkeiten, die seit vielen Jahre intensiv den Aufbau der Institutionen der Ungarndeutschen fördern, darunter Staatssekretär a.D. Gustav Wabro, der Vorstandsvorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung Prof. Dr. Christian O. Steger und die Präsidentin des Instituts für Auslandsbeziehungen Botschafterin a.D. Ursula Seiler-Albring. Otto Heinek schloß sie in den Dank ein, den er an den Ministerpräsidenten für die großzügige Unterstützung durch das Land Baden-Württemberg richtete.

Bereits beim Empfang im Festetics-Palais hatte sich Günther Oettinger über die Situation der Ungarndeutschen informiert. So hatte Direktorin Elisabeth Knab Gelegenheit, ihn über das Ungarndeutsche



Kleines Präsent an den Ministerpräsidenten

Bildungszentrum in Baja zu informieren.

In der von Baden-Württemberg mitfinanzierten Andrassy-Universität hatte Oettinger zuvor einen Vortrag gehalten zum Thema: „Die Zukunft im Blick: Wissenschaft, Forschung und Innovation“. Den Studierenden der Andrassy-Universität bot er Praktikumsaufenthalte in Institutionen in Baden-Württemberg oder an dessen Vertretung in Brüssel an. Das Thema Austausch zog sich wie ein roter Faden durch das Reiseprogramm des Ministerpräsidenten. Oettinger machte deutlich, daß in den Bereichen Bildung und Wissenschaft nur eine verstärkte Vernetzung wirkungsvoll den Forschungsstandort Europa erhalten könne. Immer wieder kam er auf dieses Thema zurück, auch im Gespräch mit Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány.

Zum Besuchsprogramm in Budapest gehörten Zusammentreffen mit den maßgeblichen Persönlichkeiten der Politik. Im Gespräch mit Parlamentspräsidentin Katalin Szili lobte Oettinger vor allem ihre Initiative zur viel beachteten Gedenkkonferenz zur Erinnerung an die Vertreibung der Ungarndeutschen vor sechzig Jahren. Er dankte ihr, daß sie sich so deutlich für die Vertreibung entschuldigt habe. Zu den wichtigen Terminen gehörte das Gespräch mit Staatspräsident László Sólyom, der den deutschen Gast im Sándor-Palais in der Ofner Burg empfing.

Oettinger und seine Delegation, zu der auch der Vorsitzende der gemischten Kommission Baden-Württemberg/Ungarn, Staatsminister Willy Stächele gehörte, trafen mit Vertretern der Opposition zusammen. Hier klangen sehr kritische Töne an, was die Leistungen der Regierung angeht.

Einer der Schwerpunkte der Gespräche war die wirtschaftliche Zusammenarbeit. So traf Oettinger mit Wirtschaftsminister Csaba Kákósy zusammen. Bei einer Zusammenkunft mit Vertretern deutscher Unternehmer informierte er sich über deren Erfahrungen beim Aufbau von Firmen in Ungarn. Den letzten Programmpunkt bildete eine Besichtigung des Audi-Werks in Raab. Nicht von ungefähr gehörte der ungarische Honorarkonsul Rolf Kurz auch zur Delegation des Ministerpräsidenten.

kjl

Essen und Kochen im Mittelpunkt

Nationalitätenwoche in Bonnhard

Vor allem die kulinarische Seite der Vergangenheit stand im Mittelpunkt der ungarndeutschen Nationalitätenwoche in der Bonnharder Vörösmarty-Grundschule, die zwischen dem 4. und 9. Feber abgehalten wurde.

Die Nationalitätenwoche sei eine langjährige Tradition in der Schule, erfuhr NZ von Direktorin Zita Zircher und der Deutschlehrerin Eva Glöckner, in Person auch Mitglied der Bonnharder Deutschen Selbst-

verwaltung. Veranstaltet werde die Woche immer zu einem anderen Zeitpunkt, und die Lehrer versuchten, diesen Tagen stets andere Schwerpunkte zu geben. Dieses Jahr sei es der kulinarische Bereich gewesen, und dies, so Frau Zircher und Frau Glöckner, sei auch deshalb sehr motivierend für die Schüler, weil sie nicht nur gemeinsam gegessen haben, sondern auch gemeinsam kochen konnten. Dies mache immer bedeutend mehr Spaß, als am Ende nur

am gedeckten Tisch zu sitzen. Verbunden war die Woche aber auch mit dem Brauchtumskreis um den Fasching herum, als Verbindungsglied eignete sich da ganz hervorragend der Faschingskrapfen, der nicht nur gemeinsam hergestellt, sondern dann auch unter gebührenden Umständen gemeinsam verzehrt wurde.

Die Schüler haben aber im Rahmen der Woche auch gemeinsam Kostüme für den Faschingsumzug angefertigt und natürlich daran teilgenommen, wobei alle wichtigen Darsteller von der Vörösmarty-Schule kamen. In den Unterrichtsstunden konnten die Schüler bejahrten Menschen zuhören, die über die alten Zeiten erzählten, vor allem, was und wie gekocht wurde. Es gab aber auch ein Tanzhaus und vor allem ein großes Lagerfeuer, das auf dem Schulhof angezündet und mit dem der Winter verabschiedet wurde. Den Abschluß der Woche bildete der Faschingsball der Schule im städtischen Kulturzentrum, wobei jede Klasse auch deutschsprachige Szenen zeigte.

Wie Direktorin Frau Zircher und Deutschlehrerin Frau Glöckner NZ



sagten – beide noch sehr junge Pädagoginnen –, habe die Bonnharder Schule keine Probleme mit der Schülerzahl, das Interesse sei sowohl an der zweisprachigen Ausbildung als auch am Nationalitätenunterricht ausreichend, um jedes Jahr volle Klassen starten zu können. Deutsch habe trotz des Vormarsches der englischen Sprache immer noch eine starke Anziehungskraft, nicht zuletzt, weil in Bonnhard noch viele Ungarndeutsche leben, wie dies auch die jüngste Volkszählung belegte. In Bälde sollen in Bonnhard die Bildungseinrichtungen zusammengelegt werden. Welche Auswirkungen dieser Prozeß auf die Bildungsformen haben werde, müsse noch abgewartet werden.

ani



„Fosching, Fosching, loss net noch, bis mei Mueder Kropfen bocht“

Faschingsfest in Schorokschar und Tschepele

Eine alte Tradition feierte alt und jung am Ende des kurzen Faschings (zu Fastnacht) im Schorokscharer Tánscics-Kulturhaus, wo ein exzellentes schönes Kulturprogramm dargeboten und danach feine Faschingskrapfen angeboten wurden.

Organisator war die örtliche Deutsche Minderheitenselbstverwaltung mit dem Vorsitzenden Michael Ullmann. Für das Programm sorgten der traditionsbewahrende Gemischchor, die Kindertanzgruppen der zweisprachigen Grassalkovich- und der Paneuropa-Grundschule sowie mit heimischen Liedern Jakob Roth, begleitet von Franz Bieber, und mit einem Gedicht Frau Maria Feke/Szöllösi.

Bereits seit einigen Jahren wird u. a. auch Fasching gemeinsam mit Schulkindern gefeiert, um die jungen Generationen in die traditionsreichen Feste mit hineinwachsen zu lassen, damit diese Bräuche fortgeführt werden.

Das reiche Programm wurde anerkennend mit reichem Applaus belohnt, und besonders die Kinder hatten viel Freude an den Luftballons, Serpentina und Konfettis, die sie zum Geschenk bekamen. Zu den Krapfen gab es auch ein Glas Glühwein, und tanzen konnte man bei Blasmusikklängen von der CD, dafür sorgte das Personal des Hauses.

Schorokschar gehört zu den wenigen Ortschaften, wo die lustige Zeit, der Fasching, verabschiedet, also be-



Die Tanzgruppe aus Harast besteht aus Ehepaaren

graben wird. Auch dieses Jahr geschah es so! Jakob Roth hatte den damit verbundenen Brauch gesammelt und für die Bühne bearbeitet: Vom Pfarrer (Herr Roth) und Kantor (Sebastian Ott) wird der in der Todestrugel liegende verstorbene Foschings-Seppi begraben und von seiner Witwe (Maria Szöllösi) beweint. Dabei hört man lustige Texte, die pfiffige Burschen einst gedichtet hatten und die sich bis heute erhalten haben. Nach alter Sitte wurden nach Fastnacht keine Lustbarkeiten, Bälle oder Hochzeiten mehr veranstaltet, es begann die Fastenzeit und die seelische Vorbereitung auf Ostern.

Der Schorokscharer Fasching hat wieder sehr viel Heiterkeit ausgelöst und auch im Kreise der Kinder großes Gefallen gefunden, auch wenn sie besonders von den Mundarttexten vieles nicht verstanden haben.



Die Kinder in Tschepele lernen deutschen Volkstanz

Im XXI. Bezirk von Budapest, also in Tschepele, wo kürzlich (in der Eötvös-Grundschule) ein erfolgreicher deutscher Rezitationswettbewerb über die Runden gebracht wurde, feierte man am 9. Feber mit einem großen Ball den Fasching, und zwar in Organisation des Freien Kulturvereins der Tschepeleer Schwaben. Schauplatz war das Bildungszentrum Imre Nagy. Aufgetreten sind der Chor von Schorokschar, die Haraster Tanzgruppe und die eigenen Tanzgruppen mit einem schönen Programm. In ihrer Begrüßungsansprache drückte Vereinsvorsitzende Julianna Kaltenecker ihre Freude darüber aus, daß zu diesem – bereits 18. – Schwabenball so eine große Gästeschar gekommen sei, um sich in unserer rasenden Welt doch die Muße zu nehmen, gelöst und in Fröhlichkeit gemeinsam zu feiern.

Die Tschepeleer Kinder- und Jugendtanzgruppen unter Leitung von Magdalena László/Balázsovcics trugen eigene Choreographien, aber auch den historischen Tanz „Palotás“ mit großem Erfolg vor. Der Schorokscharer Chor unter Sándor Medgyes sang schöne Weisen, zweistimmig, und die Gruppe von Harast zeigte stimmungsvolle Tanzkompositionen.

Den Kulturgruppen zollte das Publikum als Anerkennung eine gehörige Portion Beifall, genauso wie Dr. Károly Lotz, Ehrenbürger von Tschepele, Hauptschirmherr, und seiner Frau, die den Schwabenball mit einem Walzer eröffneten. Für beste Musik und Stimmung während der ganzen Ballnacht sorgten dann bis in die Früh unermüdlich die Lustigen Musikanten unter Gábor Kaltenecker.

Hergenröder

Schwabenball in Tarian

Am letzten Samstag der Faschingszeit, am 2. Feber dieses Jahres, versammelten sich viele in der Tarianer Sporthalle, um die Faschingstraditionen ihrer vor 270 Jahren eingesiedelten Ahnen zu pflegen und nicht zuletzt, um sich gut zu amüsieren.

Der Ball ist ein wichtiger Ort für Begegnungen. Nicht nur aus Tarian, sondern aus den umliegenden ungarndeutschen Ortschaften, aus dem Komitat Komorn-Gran und aus der ganzen Region, ja sogar aus Deutschland und Österreich, kamen Gäste, um die ganze Nacht durchzufeiern.

Der Rosmarin ist die Pflanze des Balls, die nicht nur als Symbol für die Reinheit steht, sondern ein wichtiger Bestandteil der ungarndeutschen Traditionen von der Geburt bis zum Tod ist. Mit Rosmarin war die Halle geschmückt, beim Eingang bekam jeder Gast einen Rosmarin Zweig, und der Gewinner bei der Versteigerung des Rosmarinstrauches erwarb nicht nur die Pflanze, sondern auch den Titel „Rosmarinbesitzer“. Der 13. Besitzer wurde Zsolt



Molnár aus Kimling/Kömlöd, der zwar kein Deutscher ist, aber seit vielen Jahren unseren Ball besucht.

Das Programm war abwechslungsreich. Die Schrammelkapelle S-IKER, die Tanzgruppe „Forgatag“ und der 27 Jahre alte Gesangschor, alle aus Tarian, hatten aus heimischer Tradition geschöpft. Die „Großturwaller Achten“ trugen in einer Modeschau Dirndl vor. Zum Tanz spielte die Tarianer Strehli-Kapelle. Sie sorgte die ganze Nacht für gute Laune. So haben die Gäste des 13. Tarianer Schwabenballs den Winter auf vernünftige Weise verabschiedet.

Georg Stréhl

Vollversammlung und Binklball

Der Deutsche Kulturklub Ödenburg und Umgebung hielt am vergangenen Wochenende seine mit einem Binklball verbundene Vollversammlung ab. Es wurden die Bilanz des vorigen Jahres gezogen, die Pläne für 2008 geschildert und neue Mitglieder aufgenommen. Auf der Versammlung wurde auch darüber gesprochen, daß im Sinne der Entscheidung der Ödenburger Stadtführung das früher der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung zugesprochene Gebäude in der Dorfmeisterstraße nun als Begegnungsstätte ziviler Organisationen dienen soll. Diese unerwartete Wende wurde mit Erbitterung zur Kenntnis genommen.

Ein großes Ereignis in diesem Jahr wird die Errichtung eines Vertriebenendenkmals neben der evangelischen Kirche darstellen. Der Initiative schlossen sich auch der Rotary Klub Ödenburg und die evangelische Kirchengemeinde an. Der Deutsche Kulturklub hat dafür eine Kontonummer mit einer Million Forint Grundkapital eingerichtet, die Einnahmen des Binklballs sollen auch auf diese Kontonummer eingezahlt werden. Das Vorhaben unterstützen die Heimatvertriebenen in der deutschen Partnerstadt Bad-Wimpfen und Umgebung. Ein großer Schritt ist die Existenz der Homepage www.oedenburgerland.de, wo auch weitere Informationen zu lesen sind.

Im Programm des Binklballs wirkten der Chor Morgenröte aus Agendorf und der Chor aus Schattendorf mit. Ernő Kostevc und Ferenc Horváth unterhielten das Publikum mit ihrer Musik.

Foto: Németh Péter



Dachsi war unser ältester Hund. Er war so alt wie ich, fast zwölf Jahre. Neben ihm bewachten Hektor und Ami das Anwesen. Hektor war ein junger Schnauzer, eine Art Labrador, Ami eine Art ungarischer Schäferhund, gekreuzt mit einem Collie. Beide gerade drei oder vier Jahre – im besten Hundalter.

Reichlich ein Jahr nach Kriegsende, im Frühherbst 1946 waren die Rationen für Mensch und Tier knapper bemessen, obwohl bei uns auf dem Lande, der Branau, die Grundnahrungsmittel ausreichten, es fehlte mehr an anderen Dingen wie Salz und Zucker. Und Großvater schimpfte über den miesen Tabak. Von den drei Hunden war einer zu viel und Dachsi war alt. Eine Lösung wurde gesucht. Die Munition war gezählt und abrechnungspflichtig. Die Jägerei war noch nicht in ihr normales Revier zurückgekommen und die Wildschützen, die es auf dunklen Fluren gab, wollten auf die Art nicht in die Lappen gehen.

Großvater, der derlei Aufgaben zu entscheiden und zu lösen hatte, zog zwar zwei Katzen den Schwanz hoch und ließ sich aus ihrem Fell einen herrlichen weichen Tabaksbeutel fertigen, aber Dachsi, das war auch ihm zu viel. Sein Hund geleitete ihn nicht nur aufs Feld und in den Weingarten, er hielt ihm die Füchse und Marder vom Hof, jagte eine Ratte, die sich in oder an Stalungen, vorwiegend die Schweineställe, wagte, so lange, bis er sie auf eine freie Stelle trieb, ergriff, jeden Knochen einzeln brach und dann vor seinem Herrn niederlegte. Abends trieb er die Hühner in ihren Stall und achtete sorgsam darauf, daß unseren Kaninchen – weder Hühner, des Futters wegen, noch Katzen, der Jungen wegen, zu nahe kamen. Trieben abends die Schweine und Schafe von der Weide in großer Gemeinschaft, stand Dachsi vor dem Tor und achtete darauf, daß keines unserer Ferkel am Tor verträumt vorbeirüsselte und auch kein Schaf verliebt einem Hammel hinterher blökte. Selbst den

Kühen und Rindern massierte er die Fersen so lange, bis sie im Rindschritt durchs Tor sprinteten. Er hatte in seinem Hundeleben gelernt, dein und mein, d.h. die eigenen Tiere von denen der Nachbarn zu unterscheiden und hatte sie unter Kontrolle. Sein Spür- und Geruchssinn waren ausgezeichnet entwickelt und er war uns Kindern ein gutmütiger Spiegel-

fährte. Nun war er zu alt, den jungen Hunden unterlegen, und wir Kinder erhielten den Auftrag, ihn über dem Kanal an den Steg zu binden.

Ausgerüstet mit einer Leine und einem Taschenmesser zogen wir zur Richtstelle, jagten die Hohstell hinauf, durch die Wiesen entlang der Bahn in Richtung Badestelle. Wir trabten zu viert, mein Bruder Hans mit Dachsi vornweg, mit Cousin Hans stiegen wir hinterher. Unser Hund war ausgelassen, wie noch nie. Er stöberte ein Rebhuhn im Kleefeld auf, jagte einem Hasen hinterdrein, der für ihn zu schnell im Maisfeld verschwand und kam lechzend, die Zunge weit draußen, mit strahlenden Augen und wedelndem Schweif zu uns heran. Dann rannten wir mit dem Schnellzug Budapest-Pécs um die Wette, unter Anfeuerung und zur Belustigung der Reisenden, bis der Bahn- und Schrankenwärter uns ermahnte, nicht so nahe an der Bahn zu tollen. Wir überquerten die Bahn und Dachsi schnupperte an den Schienen, als könnte er so erfahren, wann der nächste Wettlauf beginne.

Der Weg führte nun durch Wiesen, bestückt mit Weidenbäumen, weit hinten am Bach weidete eine Herde rotbraun gescheckter Rinder, die schrille Melodie des Hirten kreuzte unseren Weg. Wir zogen zu der Stelle, wo wir sommers von der schmalen Brücke, mehr ein Steg ohne Geländer, in den Kapos spran-

gen, uns im Strom seines Wassers erquickten. An warmen Sommertagen, besonders sonntags, waren die Ufer um den Steg von den Jungen des Dorfes umlagert, die eine Stunde Marsch nicht scheuten, um ausgelassen zu baden. Nun war die Gegend vereinsamt. Das niedergeregte Gras hatte sich wieder erhoben und das Wasser strömte unauf-

„Hier jagte er den Hasen“ und dann: „hier flog das Rebhuhn auf“. Wir Großen zogen stumm hinter ihm her. Plötzlich wurde ich von hinten leicht am Bein geschubst. Ich wendete und schrie auf. Dachsi stand hinter mir, triefend naß, mit hängenden Ohren, eingezogenem Schweif und blickte mir traurig – wie um Verzeihung bittend – ins Gesicht. Der kleine und der große Hans blieben stehen und erstarrten zu einer Säule. Wir waren zu keiner Regung, keiner Äußerung fähig und der Rest des Weges verlief ebenso schweigsam wie sein Beginn. Das einzige Geräusch hinter uns verursachte der Strick an Dachsi, der in gebührendem Abstand hinter uns herschliff. Großvater empfing unseren traurigen Zug am Misthaufen, sah erst unsere niedergeschlagenen Mienen und wir schauten dann alle auf Dachsi, der in drei Meter Abstand stehen geblieben war und Großvater mit flehender Haltung ansah. In Großvaters Augen trat ein Flackern und Dachsi schlich heran. Seine Haltung drückte aber immer noch Skepsis aus. Erst als der Strick im hohen Bogen auf dem Misthaufen landete, wedelte er kurz mit dem Schweif, ließ uns stehen und zog in Richtung Hundehütte davon, begleitet von Großvaters Worten: „Auch Hunde haben ein zähes Leben.“

Am Abend trugen wir trockenes und weiches Stroh in seinen Bau. Dachsi starb ein halbes Jahr später, im zeitigen Frühjahr, friedlich in seinem Hundebett. Wir hatten in dieser Zeit ein gemischtes Verhältnis zueinander. Wir Jungen fühlten uns als seine Henker, wenn er uns treu aus wehmütiger Distanz begleitete. Sein Grab wurde der große Unterstand im Schützengraben um das Dorf, hundert Meter hinter der Schule, der als letzte Aushebung der großen Feste noch offen war und an unglückselige Spatenstunden des Dorfes erinnerte. So ist im Schützengraben um das Dorf nur Dachsi, unser Hund, und zum Glück kein Mensch, begraben worden.

Heinrich Oppermann

Dachsis Tod

gewühlt dem Kapos und der Donau zu. Unsere Handgriffe waren schnell, Dachsi hing an einem Stahlträger des Stegs mitten über dem Fluß und sah uns an, als wollte er sagen, daß wir zwar schon üble Scherze mit ihm trieben, daß aber dies ein ganz übler sei. Dann verfinsterte und trübte sich sein Blick, seine Ohren hingen schlaff herunter und sein Wasser tropfte zum Kanal. Wir waren als Hundehenker ungeübt und blickten stumm vor uns hin, bis Cousin Hans sein Sackmesser, ein abgegriffener Uleker, nahm und den Strick durchschnitt. Der Strom wälzte Dachsi mit sich fort.

Wir gingen mit hängenden Köpfen zurück, keiner sagte ein Wort, keiner wandte sich um und die Melodie des Hirtenklang wehmütig, als hätte er unser Unternehmen aus der Ferne erspäht und seiner Schalmei erzählt. Und die Weiden ließen ihre Arme hängen, als wüßten auch sie um unsere Stimmung. Wir waren kurz vor dem Bahnwärterhäuschen, als der Fünfuhzug aus Pécs an uns teilnahmslos vorbeirauschte. Selbst dem Wärter war unser Gänsemarsch nicht geheuer, er zog kopfschüttelnd die rote Fahne ein und sich ins Wärterhäuschen zurück. Das Klaffen seines Hundes erreichte uns nicht, den wir sonst mit Stöcken und Steinen forderten.

Wir stiegen den kleinen Hügel von der Bahn hinauf und Kleinhans konnte sich nicht halten und rief:

Pannonisches Panoptikum

Die Weisheit der Perlhühner

*Erzsi unterhielt sich über den Zaun mit ihrer Nachbarin Tante Jolán.
Die Perlhühner sind doch schlau und geschickt, gab Erzsi zu bedenken.
Trotzdem ist es weg, jammerte Tante Jolán.
Meinst du, daß es bei mir im Garten ist?
Wenn's der Fuchs nicht geholt hat...*

*Ich grüßte die Nachbarinnen und setzte das Auto in Bewegung.
Zinshund erspähte die Fasanen, die unseren Weg kreuzten und drückte die Nase an die Windschutzscheibe.*

Als ich anhielt, rannte der Hund wie von der Tarantel gestochen in ein Maisfeld, aus dem nach einer Weile ein Fasan entsetzt kreischend aufflog. Zinshund und ich starteten ihm hinterher. Schwerfällig schwang er sich in die Lüfte, durchquerte den untergehenden Sonnenball und knallte an eine Stromleitung. Vor Schreck vergaß er zu schreien. Drehte einen Purzelbaum und fiel wie ein Stein zu Boden.

Unverzüglich eilten wir zur Absturzstelle. Von dem Vogel keine Spur. Weder Lebensrettung, noch Sonntagsbraten. Als ich mich umdrehte, sah ich ihn am Rande des Maisfeldes stolzieren.

Der Fasan ist zweifellos der Komiker unter den Hühnervögeln.

Karlheinz Schweitzer

Drillingsgeschichten:

Die böse Stiefmutter



Seit einiger Zeit haben die Kinder schon die Geduld und die Aufmerksamkeit, um vorgelesenen Märchen zuzuhören. Die Klassiker sollten es sein, Rotkäppchen, Schneewittchen, Dornröschen, Hänsel und Gretel, Aschenputtel usw. Mich hat dabei die furchtbar negative Person der Stiefmutter verblüfft, aus meiner Kindheit erinnerte ich mich nicht mehr so kraß an diese verhaßten Rollen.

In der heutigen Zeit werden fast 50 Prozent aller Ehen geschieden und man geht neue Partnerschaften ein, wo gegebenenfalls auch Kinder miteingebracht werden. Die Rolle der Stiefmutter nimmt man dann zwar ein, wenn auch andere Ausdrücke dafür gewählt werden. Kann man dieses Klischee der märchenhaft bösen Stiefmutter jemals loswerden? Patchwork-Familien nennt man das Phänomen, wo Kinder von verschiedenen Partnern in einer Familie aufwachsen und durch die Partnerschaft der Eltern quasi zu Stiefgeschwistern werden. Ein wahrhaft abenteuerliches Unterfangen, was allen Beteiligten viel Kraft, Geduld, Toleranz und vor allem Liebe abverlangt.

Christina Arnold

Zweimal sang- und klanglos in der Versenkung verschwunden

Auch wenn Vergleiche meist hinken, fallen mir in Verbindung mit Rudolf Lorenzen auf Anhieb zwei bedeutende Autoren der deutschen Literatur ein: Karl Philipp Moritz und Friedrich Spielhagen. Mit Spielhagen (Problematische Naturen, Roman, 1861) verbindet Lorenzen der Kampf gegen das Vergessenwerden schon zu Lebzeiten, mit Moritz, dem Goethe-Freund und Autor des Anton Reiser, der Entwicklungsroman, die literarische Aufarbeitung autobiographisch dominierten Leidens.

1959 erstmals bei Ullstein, 2002 bei Schöffling und 2007 im Verbrecher Verlag erschienen, jedesmal mit hervorragenden Rezensionen bedacht, ist Alles andere als ein Held* dennoch schon zweimal sang- und klanglos in der Versenkung verschwunden. Und daß dem Autor auch ein drittes Mal dieses höchst ungerechte Schicksal zuteil werden könnte, soll nicht als Unkenruf, sondern als realistische Äußerung verstanden werden. Obwohl es von Rudolf Lorenzens Roman in den sechziger Jahren aus berufenem Munde sogar hieß, es könne sich bei diesem Werk nicht nur um ein bemerkenswertes, sondern um das vielleicht

beste deutschsprachige Buch der Nachkriegszeit handeln, fand der Autor keine Aufnahme in den literarischen Kanon. Und das könnte mit dem zumindest vorübergehenden Verschwinden des realistischen Romans zusammenhängen, mit seiner Mißachtung. Doch um mich gleich noch einmal als Prophet zu versuchen: Das wird nicht immer so bleiben, auch wenn es sich hierbei um ein Phänomen handelt, das in anderen Ländern gleichfalls zu beobachten ist. In Ungarn beispielsweise hat der realistische Roman zumindest in der tonangebenden Kritik kaum eine Chance, auch wenn Ausnahmen angeführt werden könnten. Beim Lesepublikum allerdings sieht es wesentlich günstiger aus. Der Leser pfeift auf die Nichtachtung der Kulturkaridiale.

Nicht so in Deutschland. Der sprichwörtliche Untertanengeist der Mittelschicht geht noch immer um und will sich nicht vorwerfen lassen, nicht im Trend zu liegen. Womit wir gewissermaßen schon mitten in Rudolf Lorenzens hervorragendem realistischen Roman Alles andere als ein Held wären!

Robert Mohwinkel alias Rudolf Lorenzen, Jahrgang 1922, wächst in einer typischen deutschen Mittelschichtfamilie auf, die ihre Sehnsüchte und Neurosen auf den Sohn überträgt. Als Schulabbrecher er-

lernt er in Bremen den Beruf des Schiffsmaklers. Als guter Untertan findet er seine Erfüllung in den deutschen Tugenden von Fleiß und Ordnung, Zuverlässigkeit und Bescheidenheit. Mit den nazistischen Idealen von Zackigkeit und Herrenrasse allerdings weiß er wenig anzufangen, weshalb er in der HJ auch nicht seine Erfüllung sucht. In der Tanzschule und beim Turniertanz fühlt er sich dagegen zu Hause. Doch bevor er sich auf dem Tanzparkett und in einer ersten zarten Liebesbeziehung wirklich entfalten könnte, bricht der Krieg aus. Er gelangt an die Ostfront, sieht neugierig bei Erschießungen zu und gerät in russische Gefangenschaft, sieht neben sich Menschen an verhältnismäßig belanglosen Erkrankungen krepieren, entgeht dem eigenen Tod im Lazarett nur knapp. Als einer der ersten verläßt er 1945 das sibirische Lager in Richtung Heimat, hilft beim Wiederaufbau seiner alten Firma. Finanziell wird ihm sein Einsatz nicht gelohnt. Vom versprochenen Aufstieg nicht zu reden. Nach vierzehn Jahren Firmenzugehörigkeit wird er, der höhere Angestellte, der Eigenbrötler und Untertan aus Leidenschaft, ins Ausland, nach Frankreich, weggeleitet. Dort geht es mit ihm schnell bergab. Aus dem Angestellten wird ein Hafendarbeiter, der eines Tages aufwacht und begreift,

daß der Aufschwung in Deutschland spurlos an ihm vorbeigegangen ist, weil er ehrlich bleiben wollte. Als er sich nun in Frankreich an Schwarzmarkt- und Schiebergeschäften beteiligt, kommt er zu einem Vermögen, das ihm eine ganz neue Laufbahn als Reeder und selbständiger Schiffsmakler in Lübeck ermöglicht. Doch der Weg dorthin ist steinig und mit vielen Enttäuschungen verbunden. Erst als er sich von seinen Liebesbeziehungen befreit, in denen er ebenso wie in der Firma nur ausgenutzt worden ist, erst als er sich von seiner Vergangenheit, so auch von seinen Eltern, lösen kann, wird er mit fast vierzig Jahren erwachsen.

Wer etwas über das Leben eines einzelnen in Deutschland und Frankreich zwischen 1930 und 1960 erfahren will, über das Lebensgefühl einer ganzen Epoche, die von den erlebten Schrecken nicht viel gewußt haben will, wer noch dazu einen nicht zuletzt spannend geschriebenen Roman über die Sehnsucht nach Liebe und die Vergeblichkeit dieses Bemühens lesen will, der sollte Rudolf Lorenzen kennenlernen.

Hans-Henning Paetzke

***Rudolf Lorenzen: Alles andere als ein Held, Verbrecher Verlag Berlin, 2007, Roman, 668 S.**

Akzentverschiebung im Fremdsprachenlernen

Auf dem Lehrbüchermarkt ist seit einigen Jahren verstärkt eine Akzentverschiebung zu beobachten. Früher ging es in den Diskussionen eher um die Methodenwahl des Fremdsprachenunterrichtes, ob man mit der GÜM-Methode, der audiovisuellen, bzw. mit der kommunikativen Methode, oder eben mit revolutionären „apokryphen“ Ansätzen („Lernen im Schlaf“, „Fremdsprachenlernen ohne Büffeln“) arbeiten soll.

Freilich haben sich die Erwartungen gegenüber dem Fremdsprachenunterricht auch verändert. Nunmehr geht es nicht so sehr um das Erlernen einer Fremdsprache, sondern um die praktische Anwendung des Gelernten. Das heißt, man ist daran interessiert, die in den verschiedenen Geschäftsbereichen benötigten Kenntnisse, Informationen in der jeweiligen Fremdsprache artikulieren zu können. Insofern mußte auch eine Veränderung auf dem Lehrbuchmarkt erfolgen.

Vorliegende zwei Lehrbücher* erschienen im Eigenverlag der Autorin Kamilla Olaszy mit der Zielsetzung, in den Fachbereichen Banken-, Steuer- und Rechnungswesen sowie in aktuellen Wirtschaftsthemen praktische Sprachkenntnisse zu

vermitteln. Die Auswahl und die Zusammenstellung der Aufgaben der beiden Lehrbücher entsprechen dem vom Europarat empfohlenen Anforderungssystem B2 und C1 und enthalten authentische Übungsmaterialien zur Aneignung des Fachwortschatzes der erwähnten Bereiche. Die den Lehrbüchern beigelegten CDs enthalten Hörverstehensaufgaben, deren Transkription ebenfalls im Lehrbuch zu finden ist.

Die Autorin bemüht sich auch durch andere Bände der von ihr gestarteten Fachsprachenreihe – in den Fachbereichen Medizin, Elektronik-Informatik, Europäische Union, Internationale Beziehungen –, auf die am meisten relevanten aktuellen Sprachkenntnisse zu fokussieren bzw. auf die Fachprüfungen vorzubereiten sowie eine Orientierung zum selbständigen Sprachwerb zu geben.

Karl B. Szabó

***Kamilla Olaszy; Irén Gonda Pákozdi: Aktuelle Wirtschaftsthemen. Lehrbuch für die Mittel- und Oberstufe (B2, C1). OLKA, Budapest, 2007, S. 283**

Kamilla Olaszy: Banken-, Steuer-, Rechnungswesen. OLKA, Budapest, 2007, S. 122

Deutscher Kalender 2008

Bestellschein

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2008 zum Preis von 700 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

.....

Ich möchte einen Scheck bekommen (Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062
Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

373

Passio I

„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Gesicht, um sich vor den Leuten zu zeigen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du dich nicht vor den Leuten zeigst mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“ (Matthäus 6,16-18)

Die annähernd 40 Tage vor Ostern werden entweder Fastenzeit oder Passionszeit genannt. Fastenzeit, weil es nach christlichem Brauch üblich ist, sich auf die großen Feste innerlich wie äußerlich vorzubereiten – durch das Einhalten von Fastenregeln, die durch kleinere oder größere Entbehrungen den Sinn auf Gott lenken sollen und gleichzeitig die Zeit als eine besondere herausheben. Gefastet werden kann fast alles: Fleisch, besondere Lebensmittel oder Genußmittel wie Schokolade, Kaffee, Zigaretten – ja auch Fernsehen oder (bei Jugendlichen besonders dramatisch) der Computer. „7 Wochen ohne“ nennt sich eine Aktion der Kirche, die zum bewußten Verzicht anregen will. Dabei soll das Fasten, wie Jesus in der Bergpredigt sagt, nicht zu einer Leistung werden, schon gar nicht zu einer Vorzeigeaktion, um sich in ein besseres Licht zu stellen. Es handelt sich ja nicht um einen Hungerstreik, sondern um einen inneren Vorgang. Fasten ist Mühe, denn es hat mit dem steinigen Weg nach Innen und zu Gott zu tun, aber es ist keine Belastung, sondern Befreiung: Der Ballast des Alltags wird einmal fortgeworfen. Fasten hat mit Freude zu tun. Deshalb sollen wir uns, wo diese fehlt, nicht unnötig mit Fasten quälen. Man kann Gott auch durch Lieder und Gebete näherkommen.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage
der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Protest gegen Schulübernahme

Mit einer Menschenkette protestierten am 8. Februar Schüler, Eltern und Lehrer der Fünfkirchner Innenstädtischen Grundschule gegen die geplante Übernahme durch die katholische Kirche. An der Schule erfolgt auch deutscher Nationalitätenunterricht. Laut Übernahmeplan sollten die Kinder auf andere Schulen verteilt werden.

Die Übernahmeabsicht wurde von Diözesanbischof Michael Mayer vor einem Jahr bekanntgegeben, um im Gebäude die katholische St.-Mór-Schule unterbringen zu können. Die katholische Schule hat nur unzureichende Gebäude und vor allem keine Turnhalle. Ohne eine Turnhalle müßte aber die Schule bald ihre Tätigkeit als Bildungseinrichtung einstellen. Die zwei Schulen sind praktisch benachbart. Die Diözese bot im Tausch das Gebäude des Csontváry-Museums und andere Immobilien an. Der Plan wurde vor einem Jahr durch eine Protestaktion der Eltern verhindert. Im neuen An-



gebot offeriert die Diözese auch Immobilien, die für das Projekt Kulturhauptstadt 2010 sehr wichtig sind. Doch die Reaktion der Eltern und Lehrer ist ähnlich scharf und ablehnend wie vor einem Jahr. Wie Direktorin Gyöngyi Marosi nach dem Protest sagte, gehe es der Schule gut, sie habe 600 Schüler und einen guten Ruf, so daß die Nachfrage auch in den kommenden Jahren sicher sei. Die Schule sei seit 230 Jahren in staatlichem Betrieb, und es liege kein Grund zur Veränderung vor.

Da der aktuelle Zustand noch weit von einer tatsächlichen Übernahme entfernt sei, sei die Aufregung der Eltern doch übertrieben, sagte auf Anfrage der Presse der Generalvikar der Diözese, Balázs Garadnay. Fünfkirchens Bürgermeister Péter Tasnádi meinte, die Stadt sei in dieser Frage in eine Notsituation geraten, sie müsse sich unbedingt mit dem Angebot auseinandersetzen, wobei die Diözese bedeutend bessere Ausgangspositionen habe als noch vor einem Jahr. Die Stadt sei bestrebt, so Tasnádi, einen Kompromiß zu erreichen, nun müsse überlegt werden, wie dies möglich wäre.

Da sich die Eltern und Lehrer auf der Pressekonferenz nach der Protestaktion sehr entschlossen gezeigt haben, alles für den Erhalt der Schule zu unternehmen, wird ihr Widerstand voraussichtlich von langem Atem sein. Die nächste Protestpressekonferenz wurde den Journalisten bereits angekündigt.

ani

Erzbischof Zollitsch ist neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch (Foto) wurde am Dienstag auf der Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischöfe in Würzburg zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt. Die deutschen Vertriebenen, vor allem die Donauschwaben aus Jugoslawien, freuen sich, einen der ihren als höchsten Repräsentanten der katholischen Kirche in Deutschland zu sehen. Sie wünschen dem Erzbischof viel Kraft für seine neue Aufgabe als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und Gottes Segen.

Robert Zollitsch wurde am 9. August 1938 in Philippsdorf/Filipovo, in der Batschka, im früheren Jugoslawien, geboren. Seinen donauschwäbischen Landsleuten fühlte er sich immer verbunden. Als sich am 21. November 2004 die Vertreibungsbeschlüsse des sogenannten „Antifaschistischen Rates der Nationalen Befreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ), denen die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien zum Opfer fiel, zum 60. Mal jähren, nahm er an einer Gedenkveranstaltung des Bundes der Vertriebenen teil und sprach zu dem

Thema „Erinnerungen auf dem Weg in die Zukunft.“ Unter dem Gesichtspunkt „Den Toten zur Ehre – den Lebenden zur Mahnung“ gedachte der Erzbischof der Vertreibung der Deutschen und der großen Aufgabe der Versöhnung und daraus resultierend der Gestaltung der Zukunft. „Zukunft braucht Herkunft“, sagte Erzbischof Zollitsch damals und ließ keinen Zweifel daran, daß dazu auch eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gehört.



Erzbischof Dr. Zollitsch folgt Karl Kardinal Lehmann (Mainz) nach, der das Amt des Vorsitzenden über 20 Jahre inne gehabt hat. Robert Zollitsch wurde am 27. Mai 1965 in Freiburg zum Priester geweiht. Am 16. Juni 2003 ernannte Papst Johan-

nes Paul II. ihn zum Erzbischof von Freiburg. Am 20. Juli 2003 wurde er zum Bischof geweiht und in sein Amt als 14. Erzbischof von Freiburg eingeführt.

In der Deutschen Bischofskonferenz ist Erzbischof Dr. Zollitsch seit September 2003 Mitglied der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste. Von September 2003 bis September 2006 war er Mitglied der Glaubenskommission. Darüber hinaus ist Erzbischof Dr. Zollitsch seit Juli 2004 Vorsitzender des Verwaltungsrates sowie des Verbandsausschusses des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD).

Erzbischof Dr. Robert Zollitsch wurde für eine Amtszeit von sechs Jahren zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt.

Karl Kardinal Lehmann hatte am 15. Januar 2008 seinen Rücktritt vom Amt des Vorsitzenden aus gesundheitlichen Gründen zum 18. Februar bekannt gegeben. Karl Kardinal Lehmann bleibt Bischof von Mainz und Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz.

„Man muß die Geschichte der Volksgruppe kennen, um stark sein zu können“

Gespräch mit Valeria-Koch-Preisträgerin Dóra Heilmann

NZ: Was sind die ersten Gedanken einer Gymnasiastin, wenn sie erfährt, daß sie die höchste Auszeichnung für ungarndeutsche SchülerInnen bekommt?

D. H.: Das ist schwer zu beschreiben. Als ich mich beworben habe, dachte ich wirklich nicht, ich könnte den Preis bekommen.

NZ: Wenn man aber deine Empfehlungen liest, erscheint es einem eindeutig, daß du die Auszeichnung verdienst hast. Du bist ziemlich aktiv in der Traditionspflege.

D. H.: Aber auch viele andere haben sich beworben, die ebenfalls viel in ihrer Freizeit machen. Es werden ja nur vier Preise pro Jahr vergeben.

NZ: Du stammst aus Nimmesch, hast auch die Mundart in der Kindheit erlernt. Wer aber Dóra Heilmann nicht kennt, wie würdest du dich demjenigen vorstellen?

D. H.: Ich würde sagen, daß ich die Enkelin von der Mils Lene und von der Tulns Mari bin, dann kann man mich besser einstufen. Ich würde von meiner Familie erzählen, weil sie ganz wichtig für mich ist. Ein Teil meiner Familie wohnt in Boschok, auch mit diesem Dorf fühle ich mich eng verbunden.

Den Valeria-Koch-Preis 2008 erhielt die Schülerin des Klára-Leówey-Gymnasiums Dóra Heilmann (Foto). Die Auszeichnung für ungarndeutsche SchülerInnen wurde am 12. Januar bei der Festgala der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen überreicht. Dóra Heilmann stammt aus Nimmesch. Sie beherrscht die Mundart, singt im Nationalitätenchor und interessiert sich sehr für das Brauchtum und für die Traditionen der Volksgruppe



NZ: Man sagt, den Valeria-Koch-Preis würden SchülerInnen bekommen, die ihre Freizeit der Traditionspflege opfern. Inwieweit empfindest du deine Tätigkeit als ein Opfer?

D. H.: Ich betrachte das eher als ein Hobby. Es ist wichtig für mich, die deutsche Sprache zu pflegen, immer mehr dazuzulernen. Über die Geschichte unserer Volksgruppe zu wissen, halte ich auch für sehr wichtig. Man muß die Geschichte kennen, um stark sein zu können. Ich war zwölf Jahre lang Mitglied einer Tanzgruppe in Nimmesch und ich lese sehr gerne Mundartgeschichten.

NZ: Diese Erzählungen im Dialekt sind immer eine Attraktion auf dem

Schwabenball des Leówey-Gymnasiums, du ziehst ja dann auch die Tracht an. Was für ein Gefühl ist es, unter Jugendlichen so einen Vortrag zu halten?

D. H.: Ich mag das sehr, nur manchmal ist es ein bißchen komisch, wenn das Publikum die Geschichte nicht ganz versteht. Aber immer ist ein kleines Schmunzeln dabei.

NZ: Das Abitur steht dir noch bevor, aber das Fach Minderheitenkunde hast du schon absolviert. Du hattest als Projektthema „Die Hochzeit der Ungarndeutschen in Nimmesch“. Willst du dich in der Zukunft intensiver mit solchen Themen auseinandersetzen?

D. H.: Auf jeden Fall. Ich möchte zwar nicht Germanistik, eher Fremdenverkehr studieren, das bedeutet aber nicht, daß die zwei Bereiche nicht zueinander passen würden. Ich möchte sozusagen auf mehreren Füßen stehen, die Vielfalt meiner Interessen macht auch das Leben bunter. Ich kann mir aber vorstellen, später auch Germanistik zu studieren. Dieser Preis spornt mich sehr dazu an, das weiterzumachen, was mir am Herzen liegt.

Christian Erdei
Foto: László Bajtai

Festtag in der Reihe der Werktage

Der Leówey-Schwabenball wurde dieses Jahr von der Leiterin des Lehrstuhls für Sprachwissenschaften an der Universität Fünfkirchen, Susanne Gerner, eröffnet. Jedes Jahr bekommen die Drittklässler die Aufgabe, den Ball zu organisieren, im Programm zeigen dann die Kulturgruppen ihr Können, also die traditionsreiche Leówey-Tanzgruppe und der Nationalitätenchor. Die Valeria-Koch-Preisträgerin Dóra Heilmann amüsierte das Publikum mit einer Mundartgeschichte, Zoltán Maml spielte Solostücke auf dem Akkordeon. Seit vielen Jahren werden die Kindergartenkinder aus Petschwar eingeladen, die ungarndeutsche Kinder tanze präsentieren. So war es auch beim jetzigen Schwabenball.

Ein Höhepunkt des Abends stellt immer die Trachtenschau dar (Foto), Werktags- und Feiertagskleidung aus den unterschiedlichsten Gegenden werden vorgestellt, bei der Bewertung wird stets auf Originalität geachtet. Nach dem Programm sorgte die Kapelle Unterrock für Musik, der auch Akkordeonspieler – und ehemaliger Schüler des Gymnasiums – Gábor Schulteisz angehört. Am 9. Februar fand der 51. Schwabenball des Deutschen Nationalitätenklassenzuges des Fünfkirchner Klára-Leówey-Gymnasiums statt, ein Festtag in der Reihe der Werktage, welcher Anlaß bietet zur geistigen Rast und dabei in den Ehemaligen Erinnerungen wachruft.

A. K.

Der Dauroger Kinderchor – auch ein goldener



Es kann nichts Schöneres geben, als wenn man bereits die Kinder in die Kulturpflege hineinwachsen läßt – auch in die Arbeit, denn so war das früher auf dem Lande. Ja, auf keine lange Vergangenheit, bloß auf fünf Jahre, kann der Kinderchor von Daurog zurückblicken. Doch dabei hat er sehr schöne Erfolge erzielt beim Publikum und für die eigene Gemeinschaft.

Die Zrinyi-Grundschule ist nicht nur die Lehranstalt, sondern auch der Ort der Proben und vieler Auftritte. Mitglieder des Chores, die damals noch Kinder waren, sind heute schon Jugendliche und besuchen eine höhere Schule, doch der Singgemeinschaft sind sie immer noch treu.

Chorleiterin Krisztina Kovács Fódi stellt das Repertoire so zusammen, daß außer den Volkweisen auch Lieder klassischer und zeitgenössischer Komponisten vorgetragen werden. Dafür erhielt der Chor mehrmals die Goldstufe.



Internationales Fußballturnier der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher mit 150 Teilnehmern



Unter der Schirmherrschaft des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland Hans Peter Schiff fand zwischen dem 7. und 10. Februar zum 16. Mal, diesmal in Werischwar, das traditionelle Fußballturnier der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) statt. Das jährlich mit 150 Teilnehmern organisierte Turnier wurde heuer mit Mannschaften der Burgenlandkroaten und der Kärntnerslowenen zu einem internationalen Zusammentreffen erweitert.

Das Programm begann Freitagnachmittag, wo die Mannschaften mit den Vorbereitungsspielen beginnen konnten. Am späten Nachmittag erfolgte die offizielle Eröffnung durch die Kulturreferentin der Deutschen Botschaft Budapest, Brigit Wünsche. Weitere Ehrengäste der Veranstaltung waren die Bürgermeister von Werischwar und Sanktiwan, István Gromon und Szávó Sztilkovics, sowie die Abgeordnete des Komitatstages Pesth Erzsébet Groß-Krupp.

Am Turnier nahmen insgesamt 14 Herren- und drei Damenmannschaften teil. In zwei Fünfergruppen und einer Vierergruppe qualifizierten sich die beiden ersten Teams jeder Gruppe für das Halbfinale, die Frauen spielten den Sieger ihrer Dreiergruppe aus. Je fünf Feldspieler und ein Torwart spielten zweimal zehn Minuten gegeneinander. Sieger des Turniers wurde die Mannschaft aus Schomberg, die das Endfinale mit 2:1 gegen das Fünfkirchner Olym-Pia-Kosz-Team für sich entschied. Die Altofener, Sieger von 2007, errangen diesmal den dritten Platz, damit können sie mit Stolz sagen, die treueste Mannschaft der GJU, denn sie waren schon bei den Anfängen dabei.

Als der größten Minderheiten-Jugendorganisation Ungarns kommt der GJU in Nachwuchsfragen der deutschen Minderheit eine wichtige Rolle zu. Neben Traditionspflege wurden bei diesem Turnier auch die aktuellen Themen der deutschen Kultur betont angesprochen. Das diesjährige Fußballtreffen bot daher außer Sport und Spaß auch ein Rundtischgespräch zwischen Vertretern



Die Siegermannschaft aus Schomberg

verschiedener Institutionen und Selbstverwaltungen an. Die GJU wurde durch ihren Präsidenten Dávid László vertreten (Bericht unten).

Den Teilnehmern wurden auch Filme, die den Modernisierungsbestrebungen der Minderheiten entgegen-



Die Siegermannschaft aus Werischwar

gekommen und das Publikum nachhaltig ansprechen, angeboten.

Erfolgreiche Spieler des Turniers können an der „Europada 2008“, der Europameisterschaft der Minderheiten 2008, in der Schweiz teilnehmen. Das Präsidium der GJU wählte 16

Spieler aus, die die Ungarndeutschen auf europäischer Ebene vertreten werden. Die Liste der Namen wird in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.

Die Turnierteilnehmer brauchten sich aber auch abends nicht zu langweilen. Freitagabend heizte die Jonathan C. Nelson Band mit Jazzklängen ordentlich ein, auch die Karaokeparty am nächsten Tag hatte es in sich. Der Abschlußabend wurde musikalisch von den LPSuperstars gestaltet.

Die Vorbereitung und Verwirklichung der Veranstaltung wurde von einem Team der GJU ehrenamtlich durchgeführt. Partner und Förderer des Projektes waren die Deutsche Botschaft Budapest, die Fox Auto-rent Kft., die Penny Market Kft. und die Stadt Sanktiwan sowie der Palinkavertrieb Rézangyal.

Plazierungen

Herrenmannschaften

- I. Platz: Die Mannschaft der Schomberger GJU
- II. Platz: Olym-Pia-Kosz aus Fünfkirchen
- III. Platz: Altofen

Damenmannschaften

- I. Platz: Schiller-Gymnasium Werischwar
- II. Platz: Ratzpeter
- III. Platz: Wemend

Der bester Spieler des Turniers: Szabolcs Szomor aus Schomberg
 Die beste Spielerin des Turniers: Veronika Takács aus Wemend
 Der Torschützenkönig: Gyula Zborai aus Fünfkirchen
 Die Torschützenkönigin: Anita Falus aus Werischwar
 Der bester Torwart: János Kisúri aus Bonnhard
 Die beste Torwartin: Andrea Matuz aus Wemend
 Sieben-Meter-Schießen: Róbert Lakatos aus Fünfkirchen

Rundtischgespräch

Grundstein für ein nächstes Gespräch

Auf Initiative der GJU wurden Vertreter verschiedener örtlicher Selbstverwaltungen und der Landesselbstverwaltung zu einem Rundtischgespräch eingeladen. Das Treffen fand am 9. Februar im Friedrich-Schiller-Gymnasium in Werischwar im Rahmen des XVI. Hallenfußballturniers statt. Ziel der Zusammenkunft war es, daß sich die teilnehmenden Führungskräfte verschiedener Institutionen und Selbstverwaltungen über die Lage und Zukunftsarbeit der Ungarndeutschen austauschen sowie als Ergebnis dessen eine Resolution verabschieden.

Engeladen wurden István Gromon, Bürgermeister der Stadt Werischwar, Szávó Sztilkovics, Bürgermeister der Gemeinde Sanktiwan, Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Dr. Koloman Brenner, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in der FUEV, Emmerich Ritter, Vorsitzender des Verbandes Deut-



Rundtischgespräch in Werischwar

scher Selbstverwaltungen Nordungarns, László Sax, Vorsitzender der Werischwarer Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, sowie Frau Marlok und Gyula Marlok von der Saktiwaner Deutschen Minderheitenselbstverwaltung. Moderator des Gespräches war Dr. Dezsó Szabó.

Das Gespräch lief über die parlamentarische Vertretung der Minderheiten, über die Zukunftssicht der Minderheitenselbstverwaltungen und die Beziehungen zwischen

örtlichen und Minderheiten-Selbstverwaltungen. Aus Sicht der GJU ist natürlich das Thema Jugend und Jugendarbeit sowie Vertretung der Jugendlichen am wichtigsten. Gesehen wurde über Identität, Zweisprachigkeit, Generationswechsel und Lage des Minderheitenunterrichts. Nur leider blieb keine Zeit mehr für die Behandlung einer der wichtigsten Aufgaben: nämlich die Stärkung der Jugendarbeit als Interessenvertretung auf regionaler Ebene und dadurch auch den Ausbau eines Netzwerkes zwischen den Jugendlichen und den Selbstverwaltungen, was den Informationsfluß erleichtern würde.

Das Gespräch kann trotzdem als erfolgreich bezeichnet werden, denn es wurde der Grundstein für ein nächstes Gespräch mit den „Erwachsenen“ gelegt.

Die GJU möchte sich auch auf diesem Wege bei allen, die an dem Rundtischgespräch teilgenommen haben, herzlich bedanken!

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsident: **Dávid László**;
 Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: **buro@gju.hu**, Internet-Adresse: **www.gju.hu**
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Die moderne Sucht Gefährlich vielseitig

Im Alltag benutzt man das Wort Sucht auch gerne für die harmlosen Vorlieben und sagt, ich bin süchtig nach Schokolade oder nach Markenklamotten. Wenn man das Wort Sucht hört, denkt man aber meist erstens an Drogensüchtige und an Alkoholiker. Auch Nikotin ist ein Rauschmittel, somit gehören auch die Raucher zu den Süchtigen, darüber sind sich viele Zigarettenfanatiker gar nicht im klaren, von den Folgen ihrer Sucht ganz zu schweigen.

Die moderne Welt birgt aber auch viele neue Suchtarten, die sich allmählich zu einer Epidemie ausgebreitet haben, wobei viele Opfer ihrer Krankheit gar nicht bewußt sind. Dazu gehören in erster Linie die Internetsucht, die Spielsucht (Computerspiele, aber auch Glücksspiele), die Kaufsucht, die Sexsucht, die Fernsehsucht, die Freßsucht, die Magersucht, die Arbeitssucht, um nur einige zu nennen. Meist sind die Grenzen dieser Krankheiten noch gar nicht festgesetzt, wie viele Stunden vor dem Internet oder vor dem Fernseher machen eigentlich wirklich krank? Zuletzt haben die Medien über einen Teenager berichtet, der nach tagelangem Computerspielen einfach

ins Koma fiel, weil er sich nur von Kaffee ernährte. Der Mißbrauch dieser alltäglichen Tätigkeiten kann also ebenso zu enormen psychischen und physischen Schäden führen wie die Sucht nach „altmodischen“ Rauschmitteln.

Die Süchtigen werden immer jünger, bereits Sechsjährige rauchen, oder mit 12 kann man schon die erste Drogenberatung hinter sich haben, daneben erscheint die Sucht nach Fernsehen eher kleinlich, oder der Mißbrauch der Kreditkarte bei der Kaufsucht eher oberflächlich. Aber auch diese Krankheiten können zum Zerfall der Existenz führen, gerade weil sie selten rechtzeitig diagnostiziert werden, und das Umfeld meist erst zu spät etwas bemerkt. Viele können mit diesen Krankheiten, die meist seelische Probleme im Hintergrund haben, gar nichts anfangen, denn für einen Außenstehenden ist es unerklärlich, wie man nicht aufhören kann zu essen, zu arbeiten oder zu rauchen. Sowohl bei den „altmodischen“ Suchtkrankheiten als auch beim Mißbrauch der „modernen Gegebenheiten“ sollte man unbedingt den Rat eines Arztes suchen.

Schlagzeilen

Tom Cruise und die Sekte! – so könnte die Überschrift einer sehr langen Geschichte lauten. Das wohl bekannteste Scientologymitglied macht schon seit vielen Jahren Werbung für die allgemein als Sekte bezeichnete Glaubensgemeinschaft und nützt seine Filmauftritte für lange Reden. Er sollte sich lieber auf die wichtigen Dinge in seinem Leben konzentrieren, auf seine Familie und seine Karriere, meinen Fans und Filmprofis. So eine Sekte ist kein Pluspunkt für den smarten ewigjungen Tom.



Harry-Potter-Fans aufgepaßt! Der süße Zauberlehrling (Foto) ist wieder zu haben! Der 18jährige Schauspieler Daniel Radcliffe und seine Freundin trennten sich, so die gute

Nachricht für alle verliebten Teens der ganzen Welt. So einen Freund, mit tollen Zauberkraften, hätte doch jeder gerne.

John Rambo, der Held aller Helden aus den 80ern, kehrt zurück. Sylvester Stallone (Foto), der Muskelmann mit dem



markanten Mundwinkel, ging nicht in die Politik wie sein Kumpel Schwarzenegger, nun will er wieder auf der Leinwand überzeugen. Rambo 4 soll schrecklicher und blutiger sein als die vorherigen Teile, auch in diesem Film steht der Krieg im Mittelpunkt.

Rote Lippen sind wieder IN. Das absolute Muß in diesen tristen grauen Tagen sind betörend-knalige matte rote Kußlippen. Mit einem roten Accessoire wie Schal, Tasche oder Handschuhe ist man zur Zeit voll im Trend.

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Kinoecke

Auf der anderen Seite

Der pensionierte Witwer Ali (Tuncel Kurtiz) vertreibt sich die Einsamkeit in Hamburger Bordellen, bis er Yeter (Nursel Köse) in eben solch einem Etablissement begegnet. Gegen eine monatliche Unterstützung in Höhe ihres bisherigen Lohns als Hure soll sie mit ihm zusammenleben. Alis gebildeter Sohn Nejat (Baki Davrak), der Germanistik an der Universität Hamburg unterrichtet, findet die Wahl seines sturen alten Herren mehr als eigenartig. Erst



als er erfährt, daß Yeter den Großteil ihres Geldes zu ihrer Tochter Ayten (Nurgül Yesilcay) nach Istanbul schickt, um deren Studium zu finanzieren, beginnt er sie zu respektieren. Als Yeter auf tragische Weise ums Leben kommt, begibt sich Nejat auf die Suche nach Ayten. Doch die politische Aktivistin ist längst aus der Türkei geflohen und hat in Deutschland bei Lotte (Patrycia Ziolkowska) und ihrer Mutter Susanne (Hanna Schygulla) Zuflucht gefunden. Es braucht mehr als eine Reise, bis die Protagonisten schließlich zueinander finden, wenn auch auf unerwartete Weise.

M. H.



Originaltitel: Yasamin Kivisinda
Regie: Fatih Akin
Darsteller: Nurgul Yesilcay, Baki Davrak, Tuncel Kurtiz



Spiele für groß und klein Singen

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“ – so könnte das Motto dieser Unterhaltungsform lauten. Singen ist eine Lebensform, eine Einstellung, eine Leidenschaft, Hingabe und ein Ziel. Musik ist die Würze des Lebens, man hört überall und praktisch den ganzen Tag Musik, wenn nicht anders, dann laufen im Kopf die Melodien herum. Man summt unter der Dusche, man pfeift im Bus oder im Auto, und man trommelt mit dem Fuß auf den Boden. Ein richtiger Ohrwurm läßt einen sogar tagelang nicht los. Singen ist wichtig für das Herz, für die Seele und vor allem für das Gemüt.

Schon im Kleinkindalter erlernen die Kinder die ersten Melodien, es ist sehr wichtig für ihre Entwicklung, für ihr Rhythmusgefühl, für ihre Sprachfähigkeit und für ihr Gehör. Im Leben hat man viele Lieblingslieder, die einen an verschiedene Geschehnisse erinnern. Erste Liebe, erster Kuß, erster Ball, Hochzeitslied, an all das erinnert uns eine unvergeßliche Melodie.

Schon ab dem Kindergartenalter kann man das Gehör und das Sin-

gen professionell schulen, Kinder, die von klein auf mehr singen, haben meist bessere Ergebnisse in der Schule. In der Pubertät hat Musik eine ganz besondere Rolle im Leben, sie bedeutet Zugehörigkeit, der Protest gegen die restliche Welt drückt sich oft im Musikgeschmack der Teens aus. Auch das grenzenlose Schwärmen für Sänger ist besonderes für die Teens typisch. Mit der Zeit ändert sich die Rolle der Musik im Leben, aber das Singen und die Melodien bleiben im Gedächtnis.

Talente werden oft durch Fernsehshows gesucht, doch allzu oft merkt man, wie viele ihr Talent maßlos überschätzen. Gesang ist eine der ältesten kulturellen Leistungen des Menschen. Der Kultgesang (gregorianischer Choral) und der Vortrag volkssprachlicher Dichtung gehören zu den ersten überlieferten Schätzen. Ein ganz besonderes Erlebnis ist es, in einer Gruppe zu singen. Ein Chor gibt einem etwas Zusätzliches, der Rhythmus, die Melodie und der Klang sind etwas ganz Eigenes in einer Gruppe.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehproduktion von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
 Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwaberverlag.de
<http://www.schwaberverlag.de>

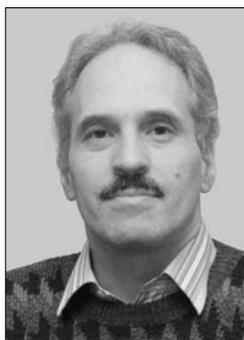
**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Sonnenschutz bei der Erholung in den Bergen

Es ist immer noch Winter. Viele unserer Mitmenschen fahren in dieser Jahreszeit zur Erholung ins Gebirge. Vorwiegend ins Ausland. Die meisten davon wollen jedoch nicht schwierige Felsenwände oder steile Eisflanken erklettern. Doch auch bei leichten Wanderungen über die Almen, bei kleinen Gletschertouren ist die Haut einer erhöhten Belastung durch die Sonne ausgesetzt. Die Sonnenstrahlung ist in einer Höhe von 3000 m um 50 % intensiver als im Flachland. Eis und Schnee wirken dabei wie ein Brennglas und reflektieren die Strahlen zusätzlich. Die Strahlung fördert die Alterung der Haut und kann sogar zu bösartigen Hauttumoren führen. Der beste Sonnenschutz ist die entsprechende Bekleidung. Bikini oder Badehose sind in



den Bergen nicht geeignet, auch dann nicht, wenn es die Wetterverhältnisse erlauben. Die Kopfbedeckung, auch mit Nackenschutz, schützt nicht nur vor dem Sonnenbrand, sondern auch vor Sonnenstich. In den Bergen ist die Haut der starken Sonnenstrahlung an sonst unüblichen Stellen ausgesetzt wie beispielsweise Ohrmuscheln, Nasenrücken, Unterlippe, Jochbein, Stirnregion oder Nacken. Den Schutz vor diesen Schädigungsfaktoren bieten nur entsprechende Sonnenschutzmittel, die auch richtig angewandt werden müssen. Die Wirksamkeit wird durch sogenannte Lichtschutzfaktoren bestimmt. Die Palette der Produkte ist breit, Öle und Cremes stehen zur Verfügung. Die Lippenpflege soll auch nicht vergessen werden.

den Bergen nicht geeignet, auch dann nicht, wenn es die Wetterverhältnisse erlauben. Die Kopfbedeckung, auch mit Nackenschutz, schützt nicht nur vor dem Sonnenbrand, sondern auch vor Sonnenstich. In den Bergen ist die Haut der starken Sonnenstrahlung an sonst unüblichen Stellen ausgesetzt wie beispielsweise Ohrmuscheln, Nasenrücken, Unterlippe, Jochbein, Stirnregion oder Nacken. Den Schutz vor diesen Schädigungsfaktoren bieten nur entsprechende Sonnenschutzmittel, die auch richtig angewandt werden müssen. Die Wirksamkeit wird durch sogenannte Lichtschutzfaktoren bestimmt. Die Palette der Produkte ist breit, Öle und Cremes stehen zur Verfügung. Die Lippenpflege soll auch nicht vergessen werden.

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen.

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány
 Steuernummer: 18012855-2-42 *

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége
 Steuernummer: 18022328-1-42 *

VudAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége
 Steuernummer: 19656324-2-42 *

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület
 Steuernummer: 19388236-2-02 *

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut
 Steuernummer: 19029847-2-02 *

Nationalitätenverein der Ungarndeutschen in Fünfkirchen-Branau/Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre
 Steuernummer: 19031202-1-02 *

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület
 Steuernummer: 19651161-1-42 *

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete
 Steuernummer: 18004638-1-41 *

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége
 Steuernummer: 19036740-1-02 *

Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegyletek Szövetsége
 Steuernummer: 18163700-1-42 *

Landesrat der deutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen in Ungarn/Magyarországi Német Ének-, Zene- és Tánckarok Országos Tanácsa
 Steuernummer: 18157626-1-42 *

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher e. V. (AKuFF)
 Steuernummer 18360062-1-03 *

Förderverein für Deutschsprachiges Laientheater in Ungarn /Egyesület a Magyarországi Német Nyelvű Amatőr Színjátszásért
 Steuernummer: 18183849-1-42

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

**Leidenschaft der Woche
 Kreuzworträtsel**

Kreuzworträtsel: Rätsel, bei dem die zu erratenden Wörter buchstaben- o. silbenweise in senkrecht u. waagrecht sich kreuzende Reihen von Vierecken eingetragen werden müssen, wodurch die Lösung erleichtert wird

Oder eben nicht! Man könnte schreien, wenn man in einer „schwierigen Ecke“ des Rätsels kreuz und quer Definitionen findet wie „Koseform eines Frauennamens“, „kleiner Fluß in Ghana“, „Dorf in Südungarn“, und diese sollten dabei helfen, den Namen eines „großen chinesischen Schmetterlingsmalers“ herauszufinden!

Es gibt eben auch schwachsinnige Kreuzworträtsel!! Kein Wunder, denn laut Angaben des Autors von einem Kreuzworträtsel-Lexikon sind in Ungarn bereits vor zwanzig Jahren wöchentlich an die 10 Millionen (genau 9.960.000) Kreuzworträtsel erschienen.

Man sollte eben nur Hefte der altbewährten Verlage kaufen; da kommen zwar manchmal auch Fehler vor, die sind aber nie bescheuert oder primitiv, egal, um welche Art der Rätsel es geht.

Denn es gibt etliche Arten. So weit ich beobachten konnte, sind bei uns die sogenannten skandinavischen Rätsel am beliebtesten: Die Quadrate sind groß, die Definitionen stehen in einem Viereck vor dem zu erratenden Wort, und die zu findende Lösung steht integriert, in den farbigen Feldern. Es sind Rätsel für leidenschaftliche, aber ungeduldige Löser. Gleich drei meiner Freunde gehören zu dieser Gruppe: Sie blättern weiter, wenn sie nicht gleich dahinterkommen, was gemeint ist, und greifen erst wieder darauf zurück, wenn sie das Heft durch haben und nichts mehr zum Lösen vorhanden ist.

Ich bin eher eine Tüftlerin und bevorzuge Rätsel mit verdrehten oder gemischten Angaben. Von ersteren findet man relativ wenig, letztere eher. In diesem Fall werden die Definitionen nicht mit Zahlen gezeichnet oder in der Reihenfolge angegeben, sondern kunterbunt, und man muß selber herausfinden, wo der Begriff innerhalb des Netzes steht. Man muß also erst mal Jagd auf die langen Worte, Sprüche oder Titel machen. Sind diese richtig platziert, bilden sie einen guten Ausgangspunkt für die anderen Lösungen.

Das Ganze ist halb so wild, wie allgemein angenommen wird. Denn mit der Zeit tauchen immer wieder „alte Bekannte“ auf: Begriffe wie Dodekaeder, Apologetik, Erotematik oder Amalekiter; Titel wie Das Floß der Medusa, Der schwarze Domino oder die Entstehung der Arten und Namen wie Tanita Tikaram oder Akaki Cere-teli. Diese füllen meistens eine volle Spalte. Stehen zwei solche Lösungen unweit voneinander und sogar noch senkrecht, kann die „Schatzsuche“ beginnen...
judit

Ausschreibungen der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns 2008 zur Förderung der Tätigkeiten zu Pflege und Erhalt der Kultur und Identität der nationalen und ethnischen Minderheiten

1. Kulturelle und religiöse Programme in der Muttersprache

Gefördert werden Programme, welche vom 1. März 2008 bis zum 28. Februar 2009 realisiert werden.
Einsendeschluß: 10. März 2008
Entscheidung: April 2008

2. Kinder- und Jugendlager im Bereich Muttersprache und Volkskunde

Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme im Zeitraum 1. März 2008 bis 28. Februar 2009
Einsendeschluß: 10. März 2008
Entscheidung: April 2008

3. Wissenschaftliche Veranstaltungen

Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme im Zeitraum 1. März 2008 bis 28. Februar 2009
Einsendeschluß: 18. April 2008
Entscheidung: Mai 2008

4. Öffentliche Sammlung in der Muttersprache

Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme im Zeitraum 1. März 2008 bis 28. Februar 2009
Einsendeschluß: 18. April 2008
Entscheidung: September 2008

5. Regionale und örtliche elektronische Medien in der Muttersprache

Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme im Zeitraum 1. März 2008 bis 28. Februar 2009
Einsendeschluß: 18. April 2008
Entscheidung: Mai 2008

6. Theatertätigkeit in der Muttersprache

Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme im Zeitraum 1. März 2008 bis 28. Februar 2009
Einsendeschluß: 18. April 2008
Entscheidung: Mai 2008

7. Verlagstätigkeit in der Muttersprache oder zweisprachig

Bewerben kann man sich um Unterstützung für Werke, die im Zeitraum 1. März 2008 bis 28. Februar 2009 erscheinen.
Einsendeschluß: 18. April 2008
Entscheidung: September 2008

Achtung!

Das Bewerbungsformular und der Wegweiser (der alle unerläßlichen Informationen beinhaltet, um die Bewerbung überhaupt einreichen zu können) sind erhältlich im Büro der Stiftung, Budapest V., Október 6. u. 17, I. Stock (Montag – Donnerstag 8.00 – 16.30, Freitag 8.00 – 14.00 Uhr);

sie können aber auch auf dem Postwege angefordert werden unter der Adresse: MNEK Közalapítvány, 1387 Budapest 62, Pf. 25. In dem Fall ist dem Kuvert ein mit der Anschrift des Bewerbers versehener, frankierter Umschlag der Größe C5 beizulegen.

Formular und Wegweiser sind auch vom Internet herunterzuladen:

<http://www.mnekk.hu>

Telefon/Fax: 061/321-3352. 061/321-7364. 061/321-7370

Lesung in Nadasch

In der Reihe „Nationalitätsleben Gestern und Heute“ präsentieren sich Mitglieder des Verbands Ungarndeutscher Autoren und Künstler im Vereinshaus von Nadasch/Mecseknádasd. Koloman Brenner liest aus seinem Gedichtband „Sehnlichst“; Angela Korb (Lyrik, Klarinette) und Stefan Valentin (Prosa, Violine) lesen aus ihren Texten und spielen Musik; Moderation: Johann Schuth, 1. Vorsitzender des VUdAK.
Zeitpunkt: 2. März, 16.00 Uhr

VUdAK in Wien

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler präsentiert sich im Collegium Hungaricum in Wien. Koloman Brenner liest aus seinem Gedichtband „Sehnlichst“; Angela Korb (Lyrik, Klarinette) und Stefan Valentin (Prosa, Violine) lesen aus ihren Texten und spielen Werke von De-vienne, Mozart, Händel, Purcell und Telemann; Moderation: Johann Schuth, 1. Vorsitzender des VUdAK. Anschließend wird die Ausstellung „Ulmer Schachtel“ aus Grafiken von Robert König durch András Frigyesi, Intendant des Deutschen Theaters Budapest eröffnet.

Zeitpunkt: 4. März, 19.00 Uhr

Collegium Hungaricum, Großer Saal und Vortragssaal
1020 Wien, Hollandstr. 4

Die Ausstellung ist bis 4. April Mo 10.00-19.00,

Di, Mi, Do 10.00-18.00, Fr 10.00-14.00 Uhr geöffnet.

Margaretha Lupac Demokratiepreis 2008

Die Einreichfrist für den Preis endet am 15. März

Die österreichische „Margaretha Lupac Stiftung für Parlamentarismus und Demokratie“ verleiht anlässlich des Gedenkjahres 2008 den „Demokratiepreis 2008“. Die Ausschreibung richtet sich an Personen oder Institutionen,

* die sich im Rahmen ihres Lebenswerkes oder ihrer täglichen Arbeit für Demokratie, Geschlechterdemokratie oder Minderheitsrechte engagieren,

* oder sich für den Dialog in der politischen Auseinandersetzung, in der Kunst und in gesellschaftlichen Fragen als Ausdruck der Toleranz und der Integration einsetzen.

Der Demokratiepreis kann auf bis zu drei Bewerbungen aufgeteilt werden und beträgt insgesamt Euro 15.000

Die Bewerbungsunterlagen sind auf der Homepage des österreichischen Parlaments abrufbar: www.parlament.gv.at. Anträge sind direkt an die Jury der Margaretha Lupac-Stiftung für Parlamentarismus und Demokratie, per Adresse Parlament, Dr. Karl Renner-Ring 3, A-1017 Wien zu richten.

Semmelweis-Uni startet Ausbildung in Deutschland

Als erste im ungarischen Hochschulwesen startet die Universität Semmelweis ab dem Studienjahr 2008/2009 außerhalb des Landes, und zwar in Deutschland, eine Ausbildung. Die Universität erweitert damit die Ausbildung in deutscher Sprache, so würden in Zukunft 42 deutsche Studenten zusätzlich aufgenommen. Die Medizinstudenten werden nach den ersten zwei Jahren die andere Hälfte der Ausbildung in den Asklepios-Einrichtungen in Hamburg absolvieren. Im vorigen Jahr wurden 200 deutsche Studenten an die Universität aufgenommen.

Der Hamburger Partner – der übrigens stolz auf die Zusammenarbeit ist – übernimmt die Studien- und Prüfungsordnung der Semmelweis-Universität, so kann die ungarische Institution die Prüfungen und das Niveau der Ausbildung kontrollieren.

An der Semmelweis-Universität werden seit 23 Jahren deutsche Studenten ausgebildet, um Studienplätze bewerben sich vier- bis fünfmal so viele als aufgenommen werden können. An der Universität läuft eine praxisorientierte Ausbildung, dies ist auf jeden Fall ein Vorteil im Verhältnis zu anderen Universitäten im Westen.

Weinqualifikation im Lenau-Haus

Sehr geehrte Winzerinnen und Winzer, der Lenau-Verein organisiert auch heuer seine traditionelle Weinqualifikation. Die Weine werden von einer Fachjury bewertet.

Die Resultatsverkündung findet am 14. März (Freitag) um 17 Uhr im Lenau-Haus statt.

Nach der Resultatsverkündung bieten wir den Interessenten ein Pörkölt-Abendessen an.

Preis: 1.000.- Ft/Person. Die Teilnahme am Abendessen melden Sie bitte bei der Weinabgabe ein. Adresse: Lenau-Haus, 7621 Pécs, Munkácsy Str. 8, T.: 72/332-515

Teilnahmebedingungen

– Die zu qualifizierenden Weine, je Sorte 2 Flaschen, können am 5. und 6. März von 8 – 16 Uhr, am 7. März von 8 – 14 Uhr im Lenau-Haus abgegeben werden.

– Die Teilnahmegebühr beträgt 500.- Ft pro Weinsorte, die bei der Abgabe der Weine vor Ort in bar zu entrichten ist.

– Die Flaschen werden nicht zurückgegeben!